

#### 4. Warum Menschen glauben oder nicht glauben. Zwei Texte

##### Text 1: Sabine Rückert: Warum ich glaube



Sabine Rückert, 47, Theologin und Journalistin, sagt<sup>1</sup>:

... Die Gewissheit, auch im Leid von einer Macht aufgehoben, von einem gewaltigen Kraftfeld getragen zu werden, ist für mich die größte denkbare – und letztlich auch einzige – Tröstung. Sie stimmt mich zuversichtlich, sie macht mich frei.

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“, hat der Apostel Paulus geschrieben. Dass aus der Transzendenz Mut erwächst und die Bereitschaft zur Auflehnung gegen die Depression, haben viele fromme Menschen von Martin Luther bis Martin Luther King erfahren. Die Propheten des Alten Testaments wussten es und die tibetischen Mönche, die sich dem Machtapparat Chinas widersetzen, wissen es auch. Glauben fängt zwar als

eine Art intimer Gewissheit im Herzen an, bekommt aber im Prozess des Erstarkens aber immer auch eine politische, manchmal sogar globale Bedeutung. Glauben ist keine Privatsache, sondern reißt mit aus der Lethargie und lässt es nicht zu, dass ich mich mit den Verhältnissen abfinde.

Das liegt daran, dass für den Gläubigen der Mensch nicht das Maß aller Dinge ist; sein Urmeter ist nicht von dieser Welt. Für mich ist die christliche Religion der Maßstab: Er zeigt mir an, was wirklich groß und was unverhältnismäßig aufgeblasen ist, wo ich zu weit gehe und wo ich nicht weit genug gegangen bin. Ich bin froh, einen solchen Maßstab zu besitzen, in einer Gegenwart, in der das meiste maßlos durcheinandergeht, in der wenige vielen die Luft zu Atmen nehmen und die Solidarität mit den Schwachen schwindet; in der keine Einigkeit mehr darüber herrscht, was wichtig ist und was nicht.

Mein Glaube ruht auf der Botschaft der Bibel. Auf den Geschichten und Liedern, die Menschen im Vertrauen auf einen guten Gott durch die Jahrtausende aufgeschrieben haben. Die Fähigkeit zu glauben ist mir nicht zugefallen, ich habe sie erlernt. Meine Eltern haben mir als Kind die Bibel vorgelesen, ein Buch, das von den zentralen Krisen- und Gotteserfahrungen der Menschheit handelt. ... Erst viel später habe ich begriffen, dass meine Eltern mir ... einen Schatz an Texten geöffnet haben, deren Tiefe und zeitlose Gültigkeit mich eines Tages retten werden. Heute halte ich es ebenso. Zu jedem Weihnachtsfest und zu jedem Geburtstag wünsche ich mir, dass sie mir einen Psalm oder ein Kirchenlied auswendig hersagt. Ich weiß, der Tag wird kommen, wo diese – jetzt noch unverstandenen – Worte aus der Tiefe der Zeit zu ihr sprechen und sie trösten oder ermutigen werden: dann, wenn sie ein finsternes Tal durchreiten muss und jeder andere Trost versagt.

Ich liebe die Verse des Schriftstellers und Journalisten Jochen Klepper, der sich 1942 mit Frau und Tochter das Leben nahm. Johanna Klepper war Jüdin, die Familie nicht rechtzeitig aus Nazi-Deutschland geflohen. Klepper, der sie als „Arier“ leicht hätte davonmachen können, verließ seine Familie nicht. Als die Deportation bevorstand, vergifteten sich alle drei. Noch in der tiefsten Verzweiflung sind Kleppers Texte voller Zuversicht: „Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“

Ich liebe auch die Kirchenlieder des Pfarrers Dietrich Bonhoeffer, der im Widerstand gegen die Nationalsozialisten kämpfte und im April 1945 im KZ Flossenbrück erhängt wurde. In seiner Zelle dichtete er: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist bei uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Was sind das für Menschen, die auf dem Gipfel ihrer Not solche Texte verfassen? Wie kann einer so über sich und die eigene Angst hinauswachsen? Transzendenz bedeutet: über sich hinaussteigen. Sie ist die Quelle für den Mut der Gläubigen. Wer über sich hinauswächst, kann Dinge sehen, die jenseits der eigenen Möglichkeiten, vielleicht sogar jenseits der menschlichen Wahrnehmung liegen. Davon bin ich überzeugt.

<sup>1</sup> Quelle: Geo Kompakt Nr. 16, Religion und Glaube, S. 52f; gekürzt und sprachlich etwas vereinfacht.

Text 2: Benno Kraehan: Warum ich **nicht** glaube<sup>2</sup>

Benno Kraehan, 40, Fotograf in Berlin.

Hin und wieder fällt mir dann doch Gott ein, zum Beispiel beim Fußball. Jedes Foul ist im Fernsehen klar erkennbar, jedes Foul könnte geahndet werden. Totale Gerechtigkeit. Die Mehrheit der Fußballfans möchte aber lieber, dass der Schiedsrichter das letzte Wort hat, obwohl er bisweilen die Bösen davonkommen lässt und die Guten bestraft. Im Grunde ist er eine gottähnliche Figur, und die Spieler haben jemanden, an den sie sich halten können bei ihrem Zorn über die Ungerechtigkeit des Ergebnisses.

Als Kind habe ich gebetet, hatte einen Weihwasserkessel im Zimmer, bin zur Kommunion gegangen. Als junger Erwachsener dann nicht mehr. Ich weiß nicht, ob meine Entscheidung ... endgültig sein wird. Denn fast jeder Gläubige kennt Momente des Zweifels. Solche Momente gibt es auch bei Ungläubigen. Selbst Voltaire, der Titan der Kirchenkritik, hat es sich am Totenbett noch anders überlegt. Er ließ einen Priester kommen und beichtete. Ein Last-Minute-Ticket in den Himmel.

Alle Religionen versorgen ihre Gläubigen mit Richtlinien – gut und böse, richtig und falsch. Der Ungläubige muss seine moralischen Grundsätze aus sich selber schöpfen oder auf dem Markt der Möglichkeiten nach einer Moral suchen, die ihm passt. Wir Ungläubigen können uns unserer moralischen Prinzipien nie ganz sicher sein, wir müssen unsere eigene Fehlbarkeit einkalkulieren und können uns auf keine höhere Autorität berufen. An die Stelle Gottes hat der Ungläubige den Menschen gesetzt.

Die Idee der universellen Menschenrechte ist wohl der edelste Gedanke, den der religiöse Unglaube hervorgebracht hat. Er wurde im Jahrhundert der Aufklärung geboren. Was hat es gebracht? Immerhin die Abschaffung der Sklaverei, das Ende der Prügelstrafe, die Gleichberechtigung der Frau und noch ein paar andere Dinge. Leider hat die Aufklärung auch ihre Nachtseite. Die Entzauberung der Welt, den schrankenlosen Egoismus, all dies.

Sonderbar, dass die ähnlich schöne, ähnlich starke christliche Idee der Nächstenliebe in all diesen Jahrhunderten nicht erfolgreicher war. Keine Unterschiede zu machen, die Menschen so zu nehmen, wie sie sind – dieser Gedanke fällt den Ungläubigen vielleicht leichter.

Denn jeder Gläubige, mag er auch noch so duldsam sein, hat doch eine Vorstellung davon, wie die Menschen sein sollten und wie sie sich nach Gottes Willen zu verhalten haben. Für den Gläubigen gibt es immer ein „Wir“ – unsere Glaubensgemeinschaft – und eine „die anderen“.

... Religion formuliert Antworten auf Fragen, die auch unreligiöse Menschen sich stellen. Wer der Religion den Rücken kehrt, sucht sich deshalb oft einen Ersatz, etwa die Wissenschaft. Solche Leute sagen beispielsweise: Eines Tages wird uns die Wissenschaft die sogenannte Schöpfung bis ins letzte Detail erklären.

Tatsächlich aber können wir die Welt nicht verstehen, weil unsere Intelligenz und unsere Sinnesorgane einfach nicht dazu gemacht sind, so etwas wie die Unendlichkeit des Alls zu begreifen. Und so haben wir aufwendige Glaubensgebäude errichtet, um nicht zugeben zu müssen, dass wir wegen unserer Dummheit die Welt nicht begreifen.

Viele sagen Ja zum Glauben, aber nein zur Kirche. Der Individualismus hat auf die Religion übergegriffen. Jeder bastelt sich privat sein Ding: nach dem religiösen Lustprinzip. Dieser spirituelle Egotrip kommt mir aber ein bisschen bequem vor. Und es ist erstaunlich, wie viele Menschen nur an Weihnachten oder nur zum Heiraten in die Kirche gehen, aber dennoch davor zurückschrecken, den

---

<sup>2</sup> Quelle: GEO kompact 16: Glaube und Religion, S. 54f, gekürzt und sprachlich vereinfacht.

letzten Schritt zu tun und sich als ungläubig zu bezeichnen. Eine vage Angst vor Strafe spielt häufig eine Rolle, in anderen Fällen handelt es sich um lauwarmer Unentschiedenheit. Der Ungläubige nimmt da den Glauben ernster als der lau Gläubige. Bei uns Ungläubigen gibt es zwei verschiedene Antworten auf die Glaubensfrage. Die eine, knallharte, lautet: Atheismus. Die andere, etwas bescheidenere gibt der Agnostizismus. Agnostiker bestreitet keineswegs, dass es ein höheres Wesen geben könnte. Sie sagen lediglich: Gott zeigt sich nicht, er gibt sich mir nicht zu erkennen; deshalb bin ich, als vernunftgesteuertes Wesen, nicht in der Lage an ihn zu glauben. Bis auf Weiteres halte ich mich an das, was ich erkennen kann, und da sehe ich keinen Gott.

Streiten wir nicht. Auch die meisten Ungläubigen feiern alle Jahre Weihnachten, mit dem vollen Programm. Sie singen die Lieder, sie zünden Kerzen an, sie freien sich, und manchmal horchen sie in sich hinein.

### Arbeitsaufgaben:

A4.1. Fasse die zentralen Aussagen in den zwei Texten in knapper Form (je zirka 100 Wörter) zusammen (Du kannst auch eine stichwortartige Zusammenfassung erstellen)

Frau Rückert	<p>Für Frau Rückert ist der Glaube wichtig, weil ...</p> <p>Frau Rückert wünscht sich von ihrer Tochter zum Geburtstag ein auswendig gelernte religiöse Texte, weil ...</p> <p>Für Frau Rückert sind Menschen wie Dietrich Bonhoeffer wichtige Vorbilder im Glauben, weil ...</p>
Herr Kraehan	<p>Herr Kraehan vergleicht Gott mit einem Fußball-Schiedrichter, weil ...</p> <p>Herr Kraehan will sich nicht an religiösen Geboten orientieren, weil ...</p> <p>Für Herrn Kraehan sind die Menschenrechte wichtige ethische Prinzipien, weil ...</p> <p>Für Herrn Kraehan sind Religionen vor allem entstanden, weil ...</p> <p>Herr Kraehan findet, dass viele Menschen einen sehr bequemen Umgang mit Religion haben, weil ...</p>

A4.2. Verfasse selbst ein kurzes Statement zur Frage: „Warum ich glaube“ oder „Warum ich nicht glaube“